

Zu den ersten Beziehungen zwischen Byzanz und den ältesten französischen Chansons de Geste

Von GÜNTER REICHENKRON (Berlin)

Innerhalb der altfranzösischen Literaturgeschichte wird gern ein Einschnitt mit dem 12. Jh. deshalb gemacht, weil zu jener Zeit ein neuer Geist in das französische Schrifttum Eingang fand. Das Interesse besonders der höheren Kreise richtete sich nicht mehr auf die nunmehr eine mindestens einundeinhalb Jahrhunderte währende Tradition aufweisenden Chansons de Geste. Die neuen Themen, die den Hof und den Adel fesselten, wurden durch den höfischen Roman, die keltischen Sagenstoffe und die Minnelyrik, besser Minnedoktrin, geliefert. Diese Wendung in der Literatur, man kann geradezu sagen, diese Wandlung im literarischen Geschmack, wird teils den politischen Ereignissen (man denke an die Verbindung des nordfranzösischen Herrscherhauses über Eleonore von Poitou mit dem Süden), teils den durch die Kreuzzüge hervorgerufenen Berührungen mit der byzantinischen Kultur zugeschrieben.

Es wäre aber verfehlt, wollte man den byzantinischen Einfluß auf das französische Schrifttum, überhaupt auf die französische Kultur erst mit dem 12. Jh. einsetzen lassen. Es soll hier nicht erörtert werden, inwieweit die Ansichten von Pirenne¹⁾ zu Recht bestehen oder nicht. Jedenfalls legen Tatsachen, wie die Benennung der seit dem Rolandslied öfter genannten Münze *b e s a n t*²⁾, provenzalisch *b e s á n* < *b y z a n t i u m* oder der Vers 2329 des Rolandsliedes: *Jo l'en cunquis ... Costentinnoble dunt il out la fiance*, mit dem Hinweis auf die von der Kaiserin Irene geplante, aber i. J. 788 wieder aufgelöste Verlobung ihres Sohnes Konstantin mit einer fränkischen Prinzessin³⁾, die Vermutung nahe, daß auch schon vor

¹⁾ S. z. B. Henri Pirenne: *Geburt des Abendlandes: Untergang der Antike am Mittelmeer und Aufstieg des germanischen Mittelalters*, Leipzig 1939, und: Henri Pirenne: *Histoire Economique de l'Occident Médiéval*, Bruges (Belgique) 1951.

²⁾ S. z. Rolandslied 132/33: *Tant i avrat de besanz esmerez/ Dunt bien purrez voz soldeiers luer*. S. im übrigen Tobler-Lommatzsch, *Altfranzösisches Wörterbuch*, Bd. I, p. 937/38 s. v. *besant*. Außerdem: R. S. Lopez: *La crise du besant au X^e siècle et la date du Livre du Préfet*, in *Mélanges Henri Grégoire*, Brüssel 1950, p. 403/18.

³⁾ S. H. Gelzer: *Abriß der byzantinischen Kaisergeschichte*, in: K. Krumbacher: *Geschichte der byzantinischen Literatur*, 2. Aufl., München 1897, p. 965.

dem 12. Jh. Beziehungen zwischen Byzanz und Frankreich bestanden haben.

Es soll nicht die Aufgabe des vorliegenden Aufsatzes sein, diese französisch-byzantinischen Beziehungen z. B. auf dem Gebiet der geistlichen Literatur, der Musik oder der Kunst zu verfolgen: das muß berufeneren Gelehrten vorbehalten bleiben. Hier soll nur die Frage gestellt werden, ob sich in den ältesten französischen Chansons de Geste bis spätestens 1200, also bis zum ersten Kreuzzug, Verbindungen zu Byzanz entdecken lassen.

Es ist das Verdienst von Rudolf Z e n k e r gewesen, als erster das Augenmerk der Romanisten hierauf gelenkt zu haben. Ausgehend von seinem Werk „Das Epos von Isembard und Gormund“, Halle 1896, besonders p. 113 ff., vertritt Zenker auch gegen Autoritäten wie Ph. A. B e c k e r, Ferdinand L o t, L a u e r⁴⁾ die Ansicht, daß in Isembard ein Gastalde und Renegat zu sehen sei, der sich i. J. 860 gegen Kaiser Ludwig II. empört habe und von diesem i. J. 872 in der Schlacht von San Martino bei Capua besiegt worden sei. Die Beiwörter des Isembart: *li Margariz*, z. B. v. 628/31: *La u ch a i li M a r g a r i z / A l q u a r r e f u r d e t r e i s c h e m i n s, / L e z u n b r u i l l e t, e s p e s f u i l l i, / D e D a m n e d e u l i m e m b r a s i, / u n d m e i s t r e I s e m b a r t* in Vers 561 und 564: *Le p e r e f u t m e i s t r e I s e m b a r t. — M i e u z f e r i l e m e i s t r e I s e m b a r t*, werden von Zenker auf Ausdrücke bzw. Titel zurückgeführt, die im 9./10. Jh. innerhalb des byzantinischen Herrschaftsbereiches üblich waren⁵⁾.

Nach Z e n k e r ist der Versuch, Byzantinisches mit den ältesten französischen Chansons des Geste zu verknüpfen, in größerem Umfange nicht wieder aufgenommen worden. Erst in jüngster Zeit hat Henri G r é g o i r e mit seinen Theorien die Forschung in dieser Richtung wieder in Fluß gebracht. Auszugehen ist von der Schrift: Henri G r é g o i r e et R. K e y s e r: *La Chanson de Roland et Byzance (ou de l'utilité du grec pour les romanistes)*, in: *Byzantion* 14 (1939), Brüssel, p. 265—316. G r é g o i r e folgert aus der berühm-

⁴⁾ R. Z e n k e r: Neues zu „Isembart und Gormund“, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 23 (1899), p. 249/87, und „Zu Isembart und Gormund“ in *Zeitschr. f. Roman. Philolog.* 30 (1906), p. 572/74.

⁵⁾ Zur Etymologie des Margariz s. jetzt: N. P. A n d r i o t i s: *ΕΤΥΜΟΛΟΓΙΚΟ ΛΕΞΙΚΟ ΤΗΣ ΚΟΙΝΗΣ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ*, ΑΘΗΝΑ 1951 σ, 130: *Μαγαρίζω μεσαιωνικό μαγαρίζω, αρχαίο μεγαρίζω (λατρεύω σε μέγαρα, δηλαδή σπήλαια, τή Δήμητρα, είμαι έθνικός και όχι Χριστιανός). Μετοχή μαγαρισμένος, αρχικά έπεινος που λαμβάνει μέρος σε ειδωλολατρικές τελετές μέσα σε σπήλαια, μιάρός.*

ten Baligantepisode des Rolandsliedes vor allem aus den Versen 3220/30 und 3238:

La premere est de cels de Butentrot
 Et l'altre apres de Miçene(s) as chefs gros,
 Sur les eschines qu'il unt enmi les dos
 Cil sunt seiét ensement cume porc.
 La terce est de Nubles et de Blos,
 Et la quarte est de Bruns e d'Esclavoz,
 Et la quinte est de Sorbres et de Sorz,
 Et la siste est d'Ermines et de Mors,
 E la sedme est de cels de Jericho,
 (E) l'oitme est de Nigres et la noefme de Gros,
 E la disme est de Balide la fort. —
 La premere est des Canelius les laiz,

und aus dem nicht weniger berühmten Schluß des Rolandsliedes, vor allem Vers 3994/96:

„Carles, sumun les oz de tun empire!
 Par force iras en la terre de Bire,
 Rei(s) Vivien si succuras en Imphe, ...

daß der Schauplatz der Kämpfe Epirus = Albanien (daher en la terre d'E b i r e zu lesen) und die Zeit die Spanne zwischen den Jahren 1081 bis 1085 sei. Hierbei entsprächen in der Liste der Völkernamen Butentrot dem heutigen Butrinto, alt Buthrotum in Epirus, gegenüber der Insel Korfu, Jericho und Canelius des Rolandsliedes seien nicht das biblische Jericho und Kanaan, sondern Erico und Kanina in Albanien, Bloß seien die in Albanien als Wanderhirten bekannten Walachen, Imphe wäre das Nymphaion bei Avlona. Hier in Epirus spielten sich zwischen den Jahren 1081 und 1085 unter dem byzantinischen Kaiser Alexios I. Komnenos und dem byzantinischen Verteidiger von Durazzo, Georgios Palaiologos, die Kämpfe gegen die von Süditalien her nach Albanien eingedrungenen Normannen ab. Diese Kämpfe zwischen den Byzantinern und Normanen sind von der Anna Komnena, der Tochter des Kaisers Alexios I., in der Alexiade, Buch VI, cap. 5, geschildert worden.

Wie weit tatsächlich in der Baligantepisode byzantinische und altfranzösische Überlieferung zusammengehen, hat Grégoire an dem Vers 3221 mit der Namensform Miçenes gezeigt. Grégoire sagt p. 283: La preuve „couronnante“: Les „Miçenes (Nices) aux chefs gros“ sont les Nemitzes (Némitzoi) ou troupes allemandes

de la garde d'Alexis, und führt nach p. 284 aus Theophanes I, p. 619 bzw. I, p. 402 eine Stelle an, die genau dem altfranzösischen Vers entspricht. Es heißt dort:

Ἐλέγοντο δὲ ἐκ γένους ἐκείνου καταγόμενοι ἐριστάται κρημνεύεται τριχοραχάται. τρίχας γὰρ εἶχον κατὰ τῆς βράχης ἐκφυομένας ὡς χοῖροι.

Grégoire schließt seinen Aufsatz mit den Worten (p. 300): „En d'autres termes, notre Chanson de Roland avec son épisode final, a servi d'excitatorium pour cette pré-croisade. C'est à Salerne, probablement, qu'elle a été composée, au printemps de 1085. Ainsi s'explique, à la fois qu'elle ne contienne aucune allusion aux grands faits d'armes de 1096 à 1099, et que pourtant, d'un bout à l'autre, elle soit traversée du grand souffle épique qui anima les Gesta Dei per Francos.“

Wie nicht anders zu erwarten war, hat Grégoire neben zahlreichen Anerkennungen auch Ablehnungen erfahren. Wohl am schärfsten ist Aurelio Roncaglia in seinem Aufsatz „Gli studi del Grégoire e l'ambiente storico della „Chanson de Roland“, in: *Cultura Neolatina*, Bd. 6/7 (1946/47), p. 92—122, gewesen. Roncaglia verteidigt zumeist die bisher gegebenen Erklärungen und versucht, Grégoires Gebäude Stein für Stein abzutragen. Er sagt schließlich p. 111: „Il coronamento non è piu saldo delle fondamenta, e tutto il brillante edificio costruito dal Grégoire rimane, in concreto, di un'abitabilità problematica e puramente congetturale: tale da potersi ritenere non solo ingrandito e abbellito, ma forse addirittura creato dalla fantasia: un castello in aria.“

Während so Roncaglia jeden Orts- und Völkernamen für sich nimmt, ohne die zusammenhängende Vielfalt zu berücksichtigen, die Grégoire in die Gegend von Epirus führt, soll an einem Beleg das Für und Wider der beiden wissenschaftlichen Gegner erörtert, und darüber hinaus linguistische Erwägungen hinzugefügt werden, die die Entscheidung zu Gunsten Grégoires fällen werden. Es ist das problematische Jericho. Während Roncaglia auch hier wieder auf das biblische Jericho verweist, z. B. Matthaeus 20, 29: Καὶ ἐκπορευομένων αὐτῶν ἀπὸ Ἰεριχῶ, ἠκολούθησεν αὐτῷ ὄχλος πολὺς, ist Grégoires Lokalisierung in Albanien zweifellos richtig. Gerade dieser Ortsname hat eine lange Geschichte, die an Hand der Überlieferung genau zu verfolgen ist. Der Ortsname kommt zuerst vor: Herodot IX, 93: Ἔστι ἐν τῇ Ἀπολλωνίῃ ταύτῃ ἰρὰ ἡλίου πρόβατα, τὰ τὰς μὲν ἡμέρας βόσκεται παρὰ ποταμόν, ὃς ἐκ Λάκμονος ὄρεος ῥέει διὰ τῆς Ἀπολλωνίης (χώρης) ἐς θάλασσαν παρ' Ὀρικὸν λιμένα, . . .

Innerhalb der griechischen Überlieferung ist dann noch wichtig Stephanus Byzantinus, *Ethnicorum quae supersunt* (ed. Meinek e), p. 709, wo Orikos und Bouthrotos nebeneinander genannt werden: "Ὀρικον, πόλις ἐν τῷ Ἴονίῳ κόλπῳ. Ἐκαταῖος λιμένα καλεῖ Ἡπειροῦ τὸν "Ὀρικον ἐν τῇ Εὐρώπῃ »μετὰ δὲ Βουθρωτὸς πόλις, μετὰ δὲ "Ὀρικος λιμὴν».

Die vom griechischen Omega nahegelegte Länge des o in Orikos wird durch die lateinische Überlieferung bestätigt:

Horaz, Od. III, 7, 5/8: Gýgen ille Notís áctus ad Ōricum
 Póst insána capráe sídera, frigidás
 Nóctes nón sine múltis
 Insomnís lacrimís agít,

also in einer Asklepiadischen Strophe. Ebenso im Distichon bei Propertius I, 8, 19/20: Ūt te félicí post lécta Ceráunia rémo

Áccipiát placidís Ōricos aéquoribús,

hier also noch die griechische Form.

In der griechischen Überlieferung erscheint die Namensform *Jericho* zum ersten Mal bei Anna Comnena, *Alexiade* I, 14 § 4 (nach Grégoire p. 276), ebenso XII, 5 und XII, 7: 'Ὁ δὲ αὐτίκα ξὺν ἀπειλῇ καὶ ἀκατασχέτῳ ῥύμῃ καθάπερ τις ἐπιρρυεῖς κεραυνὸς τῶν τε Κανίνων καὶ Ἰεριχῶ καὶ τοῦ Αὐλῶνος παντὸς ἐπελάβετο καὶ ἀεὶ τι τὰ ξυμπαρακείμενα ἤρει καὶ ἐπυρπόλει μαχόμενος. Dem schließt sich nach Grégoire p. 277 die Form *Hericum* in: *De rebus gestis Rogerii Comitis, accurante E. Pontieri*, in *Rerum Italicarum Scriptores*, de Muratori, Bd. V, Teil I, p. 71 an: ... in portum qui *Hericum* dicitur.

Somit kann festgestellt werden:

1) Oricos ist seit Herodot überliefert und erscheint bei Stephanus Byzantinus zusammen mit Buthrotos, genau wie nachher im Rolandslied Butentrot und Jericho.

2) Die vom Griechischen her nahegelegte Länge des o wird durch die lateinische Metrik bestätigt.

3) Seit dem 11. Jh. ist statt der im Altertum üblichen Form mit o eine solche mit e, besser mit ie überliefert.

Diese dritte Form macht Grégoire die größten Schwierigkeiten. Er sagt p. 277: „Ce n'est qu'à l'époque byzantine que ἡ "Ὀρικος est devenue Jéricho, peut-être, sous l'influence de quelque église ou de quelque monastère.“

Diese nicht überzeugende Erklärung ist nicht nötig. Vielmehr liegt hier eine echt albanische Lautentwicklung vor. Indogermanisches langes o wird im Albanischen zu e, z. B. *oktō-tis > alban.

tetë „8“, dem lateinischen nōs entspricht im Albanischen ne „uns“ in der betonten Form. Genau so wird aber auch noch lateinisches langes o im Albanischen zu e: latein. pōmum > alban. pemë „Obst“, latein. honōrem > alban. nder „Ehre“, latein. terrae mōtus > alban. tërmët „Erdbeben“, latein. pōpulus > alban. plep „Pappel“. Genau so führt griech.-latein. Oricus, Oricum > alban. Eric(o), mit dem hinzugefügten -o, wie es häufig bei Ortsnamen an der dalmatinisch-albanischen Küste unter Einfluß des Venezianischen begegnet. Latinisiert erscheint dann albanisches Erik - Erico als Hericum, s. o. Anna Komnena und das Rolandslied bieten aber die Lautform „Iericho“. Dieser j-Vorschlag ist vom griechischen Artikel ἡ zu erklären, ähnlich wie nach der griechischen Vorlage der Archipresbyter Leo in seinem Alexanderroman III, 35 die von Alexander d. Gr. gegründeten Städte wiedergibt: Civitates itaque, quas fabricavit, haec sunt: Prima autem Alexandria, quae dicitur I p r o s o r i t a s, secunda Alexandria, quae dicitur Y e p i p o r u m, tertia Alexandria, quae dicitur Y e p i b u c e f a l o n, quarta Alexandria, quae dicitur Y c r a t i s t i, quinta Alexandria, quae dicitur Y a r a n i c o n, ... undecima Alexandria, quae dicitur I p r o s x a n t h o n. Hier hat schon Friedrich P f i s t e r in seiner Ausgabe des Archipresbyter Leo, p. 18, darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorlage lautete: ἡ πρὸς Ὀρείτας, ἡ ἐπὶ Πώρω, ἡ ἐπὶ Βουκεφάλω, ἡ κρατίστη, ἡ πρὸς Ξάνθον, „und daß Leo also dies buchstäblich, mit Berücksichtigung des Jotacismus, ins Lateinische übertrug“⁶⁾.

Somit liegt hier eine Entwicklung vor, die als Grundlage eine griechische Form mit dem bestimmten Artikel hat. Diese Verbindung von Artikel + Ortsname macht die albanischen Lautgesetze, wie sie für die indogermanischen Bestandteile und die lateinischen Lehnwörter, nicht mehr aber für die slawischen Lehnwörter gelten, mit und landet in einer Form, die seit Anna Comnena mit e bzw. ie überliefert und heute noch in Albanien besteht.

Stellt man die Frage, wieso ein Ortsname, mit dem griechischen Artikel verbunden, eine intern albanische Lautentwicklung durchführen kann und nicht, wie man eigentlich erwarten sollte, den alba-

⁶⁾ In dem mir zugänglichen, von Heinrich Meusel 1871 nach der Leidener Handschrift herausgegebenen Pseudo-Callisthenes heißt es III, 35: . . . ἕκτισε δὲ πόλεις δώδεκα ταύτας: Ἀλεξάνδρειαν τὴν πρὸς Ὀρπᾶς, Ἀλεξάνδρειαν τὴν (πρὸς) Κρατίστον, . . . Ἀλεξάνδρειαν τὴν ἐπὶ Βουκέφαλον ἵππον, Ἀλεξάνδρειαν τὴν ἐπὶ Πῶρον.

nischen oder aus ille bezogenen späteren lateinischen Artikel aufweist, so ist dazu zu sagen:

1) Oricos liegt auch zur Zeit des Imperium Romanum südlich der lateinischen Sprachgrenze im Gebiet der griechischen Verkehrssprache. Die Grenze zwischen Latein und Griechisch verlief bekanntlich ungefähr von Ljesh (Alessio) in Albanien über südlich Scupi = Skop(l)je in Mazedonien, dann Serdica = Sofia das Balkengebirge entlang zum Schwarzen Meer.

2) Diese albanische Küste, also eben mit Oricos, blieb auch nach der Reichsteilung unter Kaiser Theodosius d. Gr. i. J. 395 im oströmischen Reich, und zwar alle Jahrhunderte hindurch bis zu den Kämpfen mit den Normannen, in denen schließlich die Byzantiner als Sieger hervorgingen⁷⁾.

Diese Ausführungen dürften bewiesen haben, daß in der von Grégoire und Roncaglia verschiedenen gedeuteten Form Jericho des Rolandsliedes ein Ortsname zu sehen ist, der Grégoires Theorie hinsichtlich des Schauplatzes Albanien nur bestärkt. Somit ist die Entscheidung zu Gunsten Grégoires gefallen, doch mit einer Einschränkung. Wir Romanisten glauben, daß Grégoires Theorie nur für die Baligantszene, nicht etwa für das ganze Rolandslied, anzunehmen ist. Gerade die Sonderstellung, die die Baligantszene im Rolandslied einnimmt, läßt sich verstehen, wenn dieser Teil des Rolandsliedes im Kulturbereich der süditalienischen Normannen entstanden ist. Wie sich dieser, auf Grund der Kämpfe gegen die Byzantiner entstandene und später „Baligantszene“ genannte Teil in das Gesamt-Rolandslied einfügt, ist eine Frage, die hier nicht erörtert werden kann.

⁷⁾ Daß auch in späteren Werken für militärische Operationen in Epirus noch Buthrotos erwähnt wird, dafür legt z. B. das Spezialgeschichtswerk über Korfu ein Zeugnis ab: *Ἱστορία τῆς νήσου Κερκύρας, συγγραφεῖσα μὲν ἰταλιστὶ ἐν ἔτει 1672 ὑπὸ Ἀνδρέου Μάρμορα Κερκυραίου, μεταφρασθεῖσα δὲ εἰς τὴν ἑλληνικὴν ὑπὸ Ἰωάννου Μάρμορα, σ. 185/6* *Ἐδραμε ταχέως ἐπίκουρος ὁ Ἀλέξιος μεταβάς διὰ ξηρᾶς εἰς Βουθρωτὸν καὶ ἰσχυροποιήσας . . . — σ. 195* *Ὁ Μιχαὴλ . . . ἔκτισεν ἐκκλησίαν καὶ ἤγειρεν εἰς τὴν ἀπέναντι Ἡπειρον τὸ μέγαρον τοῦ Βουθρωτοῦ, εἰς τὰς πύλας τοῦ ὁποῦ ἀναγιγνώσκεται ἔτι καὶ νῦν τὸ ὄνομά του.* Hierzu eine Frage: Läßt sich die eigentümliche Verbindung von *megaron* + Ortsname mit der nicht weniger seltsamen Verwendung von *chambre* im Altfranzösischen verknüpfen, z. B. Rolandslied 2331/32: *Jo l'en cunquis et Escoce et Irlande, / Et Engleterre quë il teneit sa chambre?*